

Studie „SicherImSport“

Sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im organisierten Sport – Häufigkeiten und Formen sowie der Status Quo der Prävention und Intervention

Die vorliegende Studie ist die erste Untersuchung, die sich in der Breite des Vereinssports umfassend mit dem Thema der sexualisierten Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt in Deutschland auseinandersetzt. Im Mittelpunkt der Studie und der hier dargestellten Ergebnisse stehen daher einerseits eine Onlinebefragung von Mitgliedern in Sportvereinen in Deutschland zu Erfahrungen von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (Modul 1) sowie andererseits eine Abfrage zum Stand der Schutzmaßnahmen bei Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden (Modul 2).

Im Projekt SicherImSport wird die Zusammenarbeit der Forscher*innen aus der »Safe Sport« Studie (Leistungssportler*innen im Jahr 2016) fortgesetzt; es sind zwei wissenschaftliche Einrichtungen beteiligt. Dies sind die Forschungsgruppe unter Leitung von PD Dr. Marc Allroggen und Dr. Thea Rau am Universitätsklinikum Ulm und die Forschungsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Bettina Rulofs an der Deutschen Sporthochschule Köln. **Das Projekt wurde vom Landessportbund Nordrhein-Westfalen gefördert.** Darüber hinaus hat sich eine Reihe von weiteren Landessportbünden den verschiedenen Forschungsmodulen angeschlossen (Berlin, Bremen, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Baden-Württemberg, Hessen, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt).

Befragung von Sportvereinsmitgliedern zu Gewalterfahrungen (Modul 1)

Die Online-Befragung richtete sich an Personen, die mindestens 16 Jahre alt sind und Mitglied in einem Sportverein in Deutschland sind oder waren. Es nahmen insgesamt 4.367 Personen teil (53% männlich, 46% weiblich, 1% divers). Die Teilnehmenden wurden mittels differenzierter Fragen zu verschiedenen Erfahrungen von Gewalt im und außerhalb des Sportvereins befragt. Dabei wurden folgende Formen von Gewalt, Grenzverletzung und schädigendem Verhalten unterschieden: Psychische Gewalt, Körperliche Gewalt, Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt und Vernachlässigung. Dabei wurde insgesamt ein weiter Begriff von interpersoneller Gewalt angelegt und es wurden auch leichtere Formen von Grenzverletzungen und Belästigungen abgefragt.

Zentrale Ergebnisse:

Von den Teilnehmenden geben 70% der Befragten an, in ihrem Leben bereits irgendeine Form der Gewalt, Grenzverletzung oder Belästigung in Zusammenhang mit dem Vereinssport erfahren zu haben. Differenziert nach den verschiedenen Gewaltformen liegen folgende Ergebnisse vor:

- 63% der Befragten berichten, dass sie Formen von psychischer Gewalt im Vereinssport erfahren haben.
- 37% sind von Erfahrungen mit körperlicher Gewalt im Vereinssport betroffen,
- 26% der befragten Sportvereinsmitglieder geben Erfahrungen von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt an,

- **19% haben sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt im Sportverein erlebt,**
- 15% berichten von Vernachlässigung im Kontext des Vereinssports.

Dabei wurden in der Mehrzahl der Fälle nicht nur eine Form von Gewalt erlebt, sondern mehrere Formen zugleich. Von den Befragten geben dementsprechend etwa 45% an, mindestens zwei Formen von Gewalt erfahren zu haben, etwa 25% ausschließlich eine Form von Gewalt sowie 30 % keine Gewalt erfahren zu haben. Auch für Lebensbereiche außerhalb des Sportkontextes berichten viele Teilnehmer*innen der Studie, dass sie dort Gewalt und Grenzverletzungen erlebt haben. Sexualisierte Gewalt mit und ohne Körperkontakt wird häufiger außerhalb des Sportkontextes berichtet als innerhalb des Sportkontextes. Insgesamt berichten diejenigen, die Gewalt im Sport erfahren haben, überwiegend davon, auch außerhalb des Sports Gewalt erfahren zu haben.

Befunde differenziert nach verschiedenen Subgruppen:

- Frauen sind über alle Formen hinweg deutlich häufiger von Gewalt betroffen als Männer.
- Jüngere Personen bis 30 Jahre berichten ebenfalls deutlich häufiger von Formen der Gewalt als es ältere Sportvereinsmitglieder tun.
- Personen mit nicht-heterosexueller Orientierung (z.B. schwul, lesbisch, bisexuell) berichten über alle Formen der Gewalt hinweg häufiger von Übergriffen innerhalb des Sports als Sporttreibende mit heterosexueller Orientierung.
- Sportler*innen mit Behinderung sind tendenziell eher seltener von Gewalt im Sport betroffen als diejenigen ohne Behinderung, in Bezug auf sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt und Formen der Vernachlässigung gibt es jedoch keine Unterschiede.
- Befragte mit einem höheren sportlichen Leistungsniveau (z.B. Teilnahme an nationalen und internationalen Wettkämpfen) und solche mit längeren Trainingszeiten sind eher stärker (als Sportler*innen im Freizeitsport) über alle Bereiche hinweg von Gewalt betroffen.

Konsequenzen und Unterstützung.

Befragt nach der Unterstützung durch den Verein und Verband wird deutlich, dass der Verein und der Verband häufig nicht über die Gewalterfahrungen informiert sind. Wird überhaupt jemand im organisierten Sport über die negativen Erfahrungen informiert, wird konkret am ehesten noch die Aufklärung und Beratung durch den Verein in Anspruch genommen.

Befragung von Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden zu Schutzmaßnahmen (Modul 2)

An der Online-Befragung in Modul 2 beteiligten sich fünf Landessportbünde (Nordrhein-Westfalen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Hessen, Sachsen-Anhalt).

In den fünf beteiligten Bundesländern wurden insgesamt 425 Landesfachverbände angeschrieben; davon nahmen 215 an der Befragung teil (Rücklaufquote von 51%). Von den insgesamt 102 Stadt- und Kreissportbünden nahmen 92 an der Befragung teil (Rücklaufquote von 90%). Mit insgesamt 307 teilnehmenden Sportverbänden in fünf Bundesländern liegt hier somit die größte Stichprobe an Sportverbänden vor, die

bislang spezifisch zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in Deutschland befragt wurde.

Zentrale Ergebnisse:

Ansprechpersonen und strukturelle Verankerung der Thematik in den Verbänden

73% der befragten Stadt- und Kreissportbünde und 63% der Landesfachverbände haben in ihrem jeweiligen Verband eine Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Gewalt oder eine*n Beauftragte für den Kinderschutz (die Bezeichnungen variieren von Bundesland zu Bundesland).

Die Thematik der Prävention sexualisierter Gewalt ist überwiegend in den Sportjugenden der Verbände verankert; ein spezifischer Finanzetat für das Thema existiert nur selten (in 6-9% der Verbände).

Einschätzungen zur Relevanz und Bedeutung des Themas im Verband.

Rund drei Viertel der Verbände geben an, dass sie sich in ihrem Verband aktiv gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Hingegen gibt nur gut die Hälfte der Verbände (56% - 63%) an, über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt zu verfügen. Dieser Befund verweist auf konkreten Unterstützungsbedarf .

Stand der Umsetzung von konkreten Schutzmaßnahmen in den Verbänden

Mit Blick auf die konkreten Schutzmaßnahmen ist besonders der Einsatz von formalen Selbstverpflichtungen wie etwa die Unterzeichnung von Ehrenkodizes für die Funktionsträger*innen (z.B. Trainer*innen) weit verbreitet - dies wird in rund 70% der Verbände umgesetzt. Ähnlich häufig (64% bis 77%) haben die Verbände Regelungen zur Einholung von Führungszeugnissen für ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen eingeführt. 62% der Landesfachverbände und 70% der Stadt- und Kreissportbünde haben das Thema zudem konzeptionell in Qualifizierungsmaßnahmen für Funktionsträger*innen in ihrem Verband verankert.

Verdachts-/ Vorfälle sowie Umgang damit

Insgesamt 53 Landesfachverbände (29%) und 35 Stadt- und Kreissportbünde (41%) geben an, dass es im Rahmen ihres Verbandes in den letzten fünf Jahren Verdachtsfälle oder Vorfälle von sexualisierter Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt gegeben habe, die ihnen zur Kenntnis gelangt sind. Die deutliche Mehrheit der betroffenen Personen ist unter 18 Jahre alt - es sind Mädchen sowie Jungen betroffen und sie sind zumeist als Sportler*in in den Vereinen aktiv. Rund zwei Drittel der Personen, die die Grenzverletzungen oder Gewalttaten begangen haben, sind Trainer*innen oder Übungsleiter*innen, überwiegend männlich und meist erwachsen. Andere Athlet*innen oder Personen außerhalb des Vereins werden seltener als ausübende Person oder Täter*in genannt.

Die Landesfachverbände geben am häufigsten den Leistungssport oder wettkampforientierten Breitensport als den Bereich an, wo die Fälle stattfanden - in rund 50% der Fälle. Bei den Stadt- und Kreissportbünden wird hingegen häufiger - in über 50% der Fälle - der Breiten- und Freizeitsport genannt und etwas seltener der Leistungs- und Wettkampfsport (33%). Als organisationale Kontexte für die Vorfälle werden mit Abstand am häufigsten die Vereine genannt, während andere Organisationen wie Olympiastützpunkte, Sportinternate oder Kooperationen von Schule und Verein im Ganztage selten bis gar nicht als Institutionen genannt werden, wo Vorfälle stattfanden.